

72. Westfälischer Archivtag am 17. und 18. März 2021

Tagungsbericht von Katharina Tiemann

Konzeptionelle Überlegungen zum neuen Format „Archivtag als interaktive Online-Fachtagung“

Nachdem der ursprünglich für den 17. und 18. März 2020 geplante 72. Westfälische Archivtag in Hagen wegen der Corona-Pandemie sehr kurzfristig abgesagt werden musste, hatten wir als Veranstalter keinerlei Zweifel daran, dass der Archivtag ein Jahr später, also im März 2021, wie geplant in der Stadthalle in Hagen würde stattfinden können. Ab Herbst 2020 erreichte uns allerdings die zweite Welle der Corona-Pandemie und es zeichnete sich ab, dass die damit einhergehenden Einschränkungen sehr lange andauern würden. Um den Archivtag nicht ein weiteres Mal, absagen zu müssen, entschlossen wir uns im November, auf eine Präsenzveranstaltung zu verzichten und stattdessen eine interaktive Online-Fachtagung zu planen. Es war vor dem Hintergrund der weiteren Entwicklung der Corona-Pandemie, wie sich dann im März d. J. herausstellte, genau die richtige Entscheidung.

In Vorbereitung des virtuellen Archivtages stellten wir uns die zentrale Frage, wie es gelingen könne, ein attraktives Online-Format zu schaffen, ohne die bewährten Elemente des analogen Archivtages aufzugeben: Die regionalen Archivtage und damit auch der Westfälische Archivtag leben vom kollegialen Austausch. Der fachliche Input wird in den Arbeitssitzungen diskutiert, die Diskussionsforen ermöglichen den intensiven Austausch praxisnaher Alltagsthemen. Ein besonderer Stellenwert kommt auch den Pausen zu, die die Möglichkeit bieten, die Vorträge weiter zu diskutieren und sich darüber hinaus überregional kollegial zu vernetzen. Würde eine reine Videokonferenz mit etwa 350 Teilnehmerinnen und Teilnehmern, die üblicherweise zu den Archivtagen kommen, einen angemessenen Rahmen für die Tagung bieten, bei der Fachvorträge den Schwerpunkt der anderthalbtägigen Veranstaltung bilden? Diese Frage beantworteten wir klar mit „nein“. Um die Lebendigkeit des Archivtages in dem Maße, wie es in einem Online-Format überhaupt möglich ist, erhalten zu können, entschieden wir uns, die Arbeitssitzungen mit den Hauptvorträgen im Livestream zu zeigen und für die bewährten Diskussionsforen das Format „Videokonferenz“ zu nutzen. Das Filmen der Vorträge und ihre Liveübertragung im Netz würden sicher allein kein Garant für eine lebendige Fachtagung sein, so unsere Einschätzung. Darüber hinaus müssten auch interaktive Angebote gemacht werden, um die Teilnahme an einer Online-Tagung attraktiv zu gestalten. Wir erkannten die Notwendigkeit, einige Anpassungen in der Ausgestaltung des Archivtagsprogramms vorzunehmen. Für den Livestream legten wir folgende Eckpunkte fest:

- Die Vorträge sollen den zeitlichen Rahmen vom 15 Minuten nicht überschreiten, um die Konzentration am Bildschirm nicht überzustrapazieren und mehr Diskussionen zu ermöglichen. Die Druckfassung der jeweiligen Beiträge für unsere Zeitschrift „Archivpflege in Westfalen-Lippe“ kann selbstverständlich umfangreicher sein. Power-Point-Präsentationen können wie gewohnt den Vortrag unterstützen.
- Für alle Vorträge stehen mindestens 10 Minuten für Diskussionen zur Verfügung.
- Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer sollen die Möglichkeit haben, über ein Tool Fragen zu stellen, die in der Diskussionsrunde beantwortet werden.
- Umfragen unter den Teilnehmerinnen und Teilnehmern zu ausgewählten Themen der Arbeitssitzungen, deren Ergebnisse mit Beendigung der Umfrage unmittelbar optisch aufbereitet gezeigt werden, sollen für eine stärkere Einbeziehung der Teilnehmerschaft sorgen.

Die einstündige „Aktuelle Stunde“ mit wichtigen Fachthemen, die wir im Rahmen des Archivtages regelmäßig anbieten, schien uns für ein Online-Format nicht geeignet, da die Teilnehmerinnen und Teilnehmer ein weiteres Mal passiv hätten Informationen aufnehmen müssen. Daher kam die Idee auf, diese Informationen im Rahmen eines Newsletters an die Kollegenschaft weiterzuleiten. Stattdessen sollten die Kolleginnen und Kollegen die Möglichkeit haben, aktiv an sog. „Digitalen Sprechstunden“ teilzunehmen. Die Themen dazu fanden sich schnell. Üblicherweise stehen bei den Westfälischen Archivtagen unsere Fachkolleg:innen aus den Bereichen Landesinitiative Substanzerhalt (LISE) und elektronische Langzeitarchivierung (DiPS.kommunal) an einem Infostand für Gespräche zur Verfügung. Auf diese Foren wollten wir nicht verzichten, die Videokonferenz schien uns ein geeignetes Format zu sein.

Und die Kaffeepausen? Mit dem Tool „wonder.me“, einem offenen Raum für virtuelle Begegnungen per Bild und Ton, wollten wir zumindest einen kleinen Ersatz für die ausfallenden Gespräche in den realen Kaffeepausen bieten!

Das LWL-Archivamt organisiert seit Jahrzehnten Westfälische Archivtage und hat dabei gemeinsam mit unseren jeweiligen Partnern vor Ort eine große Routine entwickelt. Nachdem wir die gerade beschriebenen Festlegungen hinsichtlich der Grundstruktur unseres Online-Archivtages gemacht hatten (Livestream und Videokonferenzen) war klar, dass wir auf die Leistungen einer professionellen Medienfirma zurückgreifen müssen, die über eine technische Infrastruktur (Kamera- und Tontechnik) sowie entsprechendes Know-how im Bereich Livestream/Videokonferenzen verfügt. Auf der Grundlage einer detaillierten Leistungsbeschreibung erhielt die Firma Mainmix aus Schwerte den

Auftrag. Innerhalb weniger Wochen wurde in Zusammenarbeit mit der Firma das technische Konzept realisiert. Dass der Teilnehmerbeitrag in Höhe von 30 € nur einen Teil der Kosten würde abdecken können, war uns bewusst. Es war uns wichtig, nach einjähriger Archivtagspause durch ein attraktives Programm möglichst viele Kolleginnen und Kollegen für die Teilnahme an einem virtuellen Archivtag zu gewinnen und nach längerer Corona-Pause wieder gemeinsam Fachdiskussionen zu führen.

Da bis auf wenige Ausnahmen die Referentinnen und Referenten an den Veranstaltungstagen nach Münster in den Erbdrostenhof kamen – es gab lediglich drei technische Zuschaltungen aus Hagen, Halle/Saale und Stuttgart –, musste zusätzlich noch ein Corona-Sicherheits- und Hygienekonzept entwickelt sowie die tägliche Schnelltestung an den beiden Veranstaltungstagen organisiert werden, die durch unsere Betriebsärztin übernommen wurde – Vorbereitungen ganz anderer Art im Vergleich zu analogen Archivtagen!

Die Technik spielt nachvollziehbarerweise bei Online-Tagungen eine wichtige Rolle. Ohne die Bereitschaft der Referentinnen und Referenten sowie Moderatorinnen und Moderatoren jedoch, sich mit uns gemeinsam auf das neue Format „interaktive Online-Fachtagung“ einzulassen, hätten wir den diesjährigen Westfälischen Archivtag nicht realisieren können. Ihnen gilt unser besonderer Dank! Ebenfalls unverzichtbar war ein Team von Co-Moderatorinnen und -Moderatoren, die im Hintergrund Fragen aus der Teilnehmerschaft bündelten und bei den Videokonferenzen aufmerksam den Chat verfolgten. Unsere Fachangestellten für Medien- und Informationsdienste, Fachrichtung Archiv, und Archivinspektor*innen übernahmen die Beiträge in den Sozialen Medien, sodass diesmal ein Großteil der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des LWL-Archivamtes aktiv in den Westfälischen Archivtag eingebunden war.

Das Fachprogramm: Der Mensch im Mittelpunkt: Personengeschichtliche Quellen in Kommunalarchiven

Der Zuspruch war groß: Marcus Stumpf, Leiter des LWL-Archivamtes, konnte im Rahmen der Eröffnung des ersten Westfälischen Online-Archivtages mehr als 350 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus insgesamt 10 Bundesländern begrüßen, ein absolutes Novum. Auch wenn der persönliche Kontakt fehle, so ermögliche eine Online-Tagung Kolleginnen und Kollegen aus anderen Bundesländern eine Teilnahme, für die eine Anreise zu einer Präsenztagung zu aufwändig gewesen wäre. Das große Interesse am Thema sei nachvollziehbar, gehören personengeschichtliche Quellen mit zu den wichtigsten Quellen in Kommunalarchiven und werden von einer großen Gruppe mit familiengeschichtlichem Interesse genutzt. Das Thema „personengeschichtliche Quellen“, so Stumpf, sei 2020 aus naheliegenden Gründen für den Westfälischen Archivtag in Hagen ausgewählt worden, der leider coronabedingt ausfallen musste. Biographiegeschichte habe in Hagen eine



Liveübertragung der Veranstaltung durch die Firma Mainmix (Foto: LWL-Archivamt)

besondere Bedeutung, nicht zuletzt, weil das renommierte Institut für Geschichte und Biographie an der dortigen Fernuni ansässig ist.

Eröffnungstalk

Zum Auftakt des Archivtages moderierte Marcus Stumpf aus aktuellem Anlass eine Talkrunde zum Thema „Kultureinrichtungen für die digitale Welt gut aufstellen!“, an der Barbara Rüschoff-Parzinger (LWL-Kulturdezernentin), Ralf Blank (Fachdienstleiter Wissenschaft, Museen und Archive der Stadt Hagen und Leiter der historischen Museen und des Stadtarchivs Hagen) und Ralf Jacob (Leiter der Halleschen Museen und des Stadtarchivs Halle, Vorsitzender des Verbandes deutscher Archivarinnen und Archivare e. V.) teilnahmen. Die mit der Corona-Pandemie verbundene mehrmonatige Schließung von Einrichtungen habe die Forderung nach verstärkter Digitalisierung und Präsentation kultureller Angebote im Netz laut werden lassen. Die Teilnehmer:innen der Diskussionsrunde waren sich darüber einig, dass die Corona-Pandemie der Digitalisierung im Kulturbereich einen beträchtlichen Schub verliehen habe und Potenziale habe deutlich werden lassen, die es künftig auszubauen gelte. Angesprochen auf den schwarz-grünen Koalitionsvertrag im LWL überschrieben mit „Zukunft für Westfalen-Lippe. Inklusion, Nachhaltigkeit, Kultur, Digitalisierung“ zeigte sich die LWL-Kulturdezernentin erfreut darüber, dass die Bedeutung von Kultur mittlerweile gesehen werde, dass im Sinne von Nachhaltigkeit aber auch erhebliche Investitionen getätigt werden müssen. Digitalisierung koste sehr viel Geld und müsse beispielsweise auch nach Abschluss von Projekten im Sinne von Nachhaltigkeit finanziell getragen werden, ein entsprechender Druck in Richtung Politik sei daher erforderlich. Investiert werden müsse u. a. in die Digitalisierung von Beständen, Kommunikation und IT-Fachpersonal. Die Notwendigkeit der Erarbeitung

von Konzepten wurde von Ralf Blank betont, gleichzeitig unterstützte er aus dem Blickwinkel der Stadt Hagen, die sich seit längerem in einer angespannten finanziellen Situation befindet, die Einschätzung von Rüschhoff-Parzinger, dass ‚große Tanker‘ andere Partner unterstützen müssen. Dabei hob sie z.B. auf das Tätigkeitsfeld der LWL-Kulturdienste Museums- und Archivamt ab. In seiner Funktion als Vorsitzender des VdA betonte Ralf Jacob die Notwendigkeit, die Kolleginnen und Kollegen in den Archiven durch Fortbildungsangebote des VdA zu unterstützen. Die Archive seien gehalten, auch verstärkt digitale Angebote zu entwickeln, um im Kreis der zahlreichen Anbieter im Netz sichtbar zu bleiben. Hierzu zählen, so Jacob, auch Informationen über wichtige Bestände in Archiven.

Aufschlussreiche Ergebnisse ergaben Umfragen, die im Verlauf der Talkrunde von den Archivtagsteilnehmer:innen beantwortet werden konnten:

1. Ist Ihr Archiv für die digitale Welt gut aufgestellt (allgemeine Einschätzung)?
Zahl der angegebenen Stimmen: 194
 - könnte besser sein: 113 (58,2 %)
 - nein: 44 (22,7 %)
 - ja: 37 (19,1 %)
2. Welche fachlichen Schwerpunkte setzen Sie derzeit (max. 2 Nennungen)?
Zahl der abgegebenen Stimmen: 130
 - Digitalisierung von Archivgut: 89 (68,5 %)
 - Bereitstellung von Online-Findmitteln: 72 (55,4 %)
 - Archivierung elektronischer Unterlagen: 59 (45,4 %)
 - Ausbau der Internetpräsenz im Fachportal archive.nrw.de: 40 (30,8 %)
3. Wo sehen Sie besonderen Unterstützungsbedarf (max. 3 Nennungen)?
Zahl der abgegebenen Stimmen: 171
 - Archivierung elektronischer Unterlagen: 130 (76,0 %)
 - Digitalisierung von Archivgut: 105 (61,4 %)
 - Argumentationshilfen für mehr Unterstützung durch Verwaltung und IT: 100 (58,5 %)
 - Fort- und Weiterbildungsangebote: 87 (50,9 %)
 - Digitale Bereitstellung von Findbüchern: 47 (27,5 %)
 - Beschaffung von Scantechnik: 43 (25,1 %)

Eröffnungsvortrag

Mit ihrem vielbeachteten Vortrag „Digitale Zeitzeugenschaft – Wenn Algorithmen das digitale Gedächtnis übernehmen, führte die Leiterin des Archivs „Deutsches Gedächtnis“ am Institut für Geschichte und Biographie an der Fernuni Hagen, Almut Leh, in das Rahmenthema Biographieforschung des Westfälischen Archivtags ein. Im Archiv werden subjektive Erinnerungszeugnisse wie lebensgeschichtliche Interviews, Autobiographien, Tagebücher und Briefzeugnisse archiviert. Insbesondere die Interviews entstehen im Rahmen von Forschungsprojekten. In ihrem Vortrag gab Leh zunächst Einblicke in ein Forschungsprojekt mit dem Ziel der Erforschung und Entwick-

lung von Werkzeugen zur akustischen Analyse von audiovisuellen Daten, das das Institut mit Wissenschaftler:innen/Informatiker:innen des Fraunhofer-Instituts für Intelligente Analyse- und Informationssysteme, Sankt Augustin, und dem Institut für Linguistik an der Universität zu Köln durchgeführt hat. Zum Einsatz kam das sog. „Audio-Mining-Verfahren“, eine Technologie zur Transkription, Erschließung und Analyse von Sprachdaten. Anschließend stellte sie ein weiteres Projekt vor, die Rechercheplattform oral-history.digital, die sich aktuell im Aufbau befindet und auf ein sehr großes Interesse stößt. Der Online-Zugang zu Interviews bedeutet einen wichtigen Innovationsschub, bei dem sowohl Archive als auch Forschung von den digitalen Möglichkeiten profitieren. Bei aller Anerkennung und Wertschätzung der wachsenden Potenziale der Künstlichen Intelligenz für die teilautomatisierte Zugänglichkeit von Interviews, skizzierte Almut Leh auch Bedenken und Gefahren, u.a.: Bei Oral History gehe es selten um Faktisches, was in einem Satz gesagt werden könne. Bei einer Volltextrecherche über Keywords sei zu befürchten, dass die Interviews als Steinbruch verwendet werden, aus denen Zitate herausgebrochen werden, die zu den Ergebnissen passen, die aus anderen Quellen gewonnen wurden. Was ist mit dem Unausgesprochenen zwischen den Zeilen, Mimik, Gestik? Damit bestehe die Gefahr, dass Forschungsfragen an die Antwortmöglichkeiten der Suchmaschine angepasst werden und Forschung damit kaum noch Erkenntnisse gewinnen könne. Von den Geisteswissenschaften erhofft sich Almut Leh künftig eine stärkere Bereitschaft, hermeneutische Prozesse besser modellhaft darzustellen und damit überprüfbarer zu machen. Auf Seiten der Informatik sieht sie die Herausforderung, lernende Systeme künftig flexibler zu gestalten. Kreativität und Neugier seien wichtige Garantien für ergebnisoffene Forschung. In der sich anschließenden Diskussion, moderiert von Katharina Tiemann, wurde die Arbeit des Archivs „Deutsches Gedächtnis“ vertieft. Die Auswahl von Interviewpartner:innen sei abhängig von den jeweiligen Forschungskontexten. Die Interviews sind zugangsgeschützt, ein Zugang erfolge nach individueller Prüfung. Die stabile Langzeitarchivierung der Interviews sei ein Desiderat, ein abschließendes Konzept mit einer langfristigen Perspektive liege noch nicht vor.

Arbeitssitzung „Rechtsfragen und Aspekte der Überlieferungsbildung“

Die erste Arbeitssitzung, moderiert von Stephen Schröder (Archiv des Rhein-Kreises Neuss), befasste sich im ersten Teil mit rechtlichen Fragestellungen. In seinem Vortrag „Übernahme von personenbezogenen Unterlagen in der Verwaltung in Zeiten der Datenschutz-Grundverordnung – Weitermachen wie bisher?“ stellte Mark Steinert in Grundzügen die für die Archive relevanten Bestimmungen der DSGVO vor, die seit 2018 gültiges Recht in allen EU-Mitgliedsstaaten ist. Zu Beginn seiner Ausführungen machte Steinert deutlich, dass grundsätzlich zwischen Regelungen in der DSGVO zu unterscheiden ist, die, sofern es sich um

„im öffentlichen Interesse liegende Archivzwecke“ handelt, durch die DSGVO selbst privilegiert werden (Archivierung personenbezogener Daten, insbes. Art. 5 u. 6) sowie Regelungen, von deren Anwendung abgesehen werden kann, wenn die nationale Gesetzgebung diese regelte (sog. Derogation). Mit Ausnahme von Nordrhein-Westfalen und Hamburg haben zwischenzeitlich alle Bundesländer die Archivgesetze entsprechend angepasst, sodass die Archive weitgehend wie gewohnt ihren gesetzlich festgelegten Aufgaben nachgehen können. In NRW sei dringend Handlungsbedarf, so Steinert.

Überrascht zeigten sich Stephen Schröder und Mark Steinert von den Ergebnissen der Umfrage unter den Teilnehmerinnen und Teilnehmern. Überrascht, da der Anteil der ‚Anbietungsverweigerer‘ mit mehr als einem Viertel der Stimmen recht hoch und die Verweigerung nicht, wie zu vermuten wäre, schwerpunktmäßig in dem besonders sensiblen Bereich „Gesundheit“ zu beobachten sei.

1. Dienststellen verweigern die Anbietung personenbezogener Unterlagen?

Zahl der abgegebenen Stimmen: 142

- nein: 103 (72,5 %)
- ja: 39 (27,5 %)

2. Falls ja – Die Dienststellen gehören folgenden Dezernaten/Fachbereichen an:

Zahl der abgegebenen Stimmen: 36

- Personal: 17 (47,2 %)
- Gesundheit und Sozial: 10 (27,8 %)
- Jugend und Familie: 9 (25 %)

In der Diskussion machte Mark Steinert nochmals deutlich, dass die Bestimmungen der DSGVO auf den Schutz der Lebenden und nicht der Toten abzielen. Darüber hinaus gelten die Derogationen nicht für die Archive privatrechtlicher Einrichtungen wie z. B. Wirtschafts- und Kirchenarchive. Eine praktikable Lösung, so Steinert, sei noch nicht in Sicht.

In seinem Beitrag „Nutzung und Veröffentlichung personenbezogener Daten im Rahmen von Gedenkarbeit“ skizzierte Vinzenz Lübben (Kommunalarchiv Minden) zunächst die für die Archive relevanten rechtlichen Bestimmungen bei der Verarbeitung, Sicherung und Nutzung von personenbezogenem Archivgut. Trotz der teils komplexen Rechtslage lautete sein Plädoyer, nach intensiver Prüfung der Rechtslage und einer Risikoabwägung die einschlägigen Quellen möglichst zugänglich zu machen. Falls möglich, sei darüber hinaus auch die Einbindung von Opfervertreter:innen ratsam.

Hartwig Kersken stellte im Folgenden die „Überlegungen zu Aussagewert und Auswahlarchivierung von Ausländerakten“ im Stadtarchiv Dortmund vor. Bislang hat das Stadtarchiv noch keine entsprechenden Quellen übernommen, nicht zuletzt auch deshalb, weil aufgrund einer bundesrechtlichen Löschungspflicht (§91 Aufenthaltsgesetz) eine Anbietung an das Stadtarchiv nicht erfolgte. Platznot führte im Jahr 2015 zu einem Kontakt zwischen den Dienststellen. Das Stadtarchiv hat die Archiwürdigkeit der

Unterlagen festgestellt und plant eine Übernahme in Auswahl. Das Auswahlverfahren steht noch nicht fest. Auf Nachfrage teilte Hartwig Kersken mit, dass u. a. die Stadtarchive Duisburg und München eine Auswahlarchivierung praktizieren. Auch das Stadtarchiv Krefeld werde in Kürze Akten übernehmen.

Nach der Kaffeepause starteten die Diskussionsforen zu den Themen Archivbibliothek, fachgerechte Unterbringung von Archiven, elektronische Langzeitarchivierung in der Praxis sowie Öffentlichkeitsarbeit in der Trägerverwaltung. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer hatten die Möglichkeit, die Fachdiskussionen aktiv mitzugestalten (s. zusammenfassende Berichte).

Arbeitssitzung „Aspekte der Erschließung und Nutzung“

Nach den digitalen Sprechstunden zur elektronischen Langzeitarchivierung und zur Landesinitiative Substanzerhalt (LISE) zu Beginn des zweiten Tages eröffnete die Moderatorin Claudia Becker (Stadtarchiv Lippstadt) die zweite Arbeitssitzung. In seinem Beitrag „Erschließung biografischer Unterlagen: Nutzung der Gemeinsamen Normdatenbank (GND) durch Archive – Vom Desiderat zur gelebten Praxis?“ warb Andreas Neuburger (Landesarchiv Baden-Württemberg, Stuttgart) für die Verwendung von Normdaten, um die Auffindbarkeit und Vernetzung von Informationen, spartenübergreifend in Webanwendungen, zu optimieren. Die GND wird federführend von der Deutschen Nationalbibliothek geführt. Archivische Erschließung soll vor allem dann mit Normdaten (v. a. Personen, Körperschaften, Orte) arbeiten, wenn zu erwarten ist, dass diese auch in anderen Beständen und/oder anderen Einrichtungen erfasst werden. Orte, so Neuburger, sollten immer erfasst werden. Sofern die im Einsatz befindliche Archivsoftware noch keine speziellen Felder vorsehe, erläuterte Andreas Neuburger auf Nachfrage, könne ein beliebiges, bislang nicht genutztes Feld in der Datenbank ausgewählt werden.

„Möglichkeiten der Erschließung von Archivgut in Kooperation mit dem Verein für Computergenealogie e.V.“ erläuterte Susanne Nicola in ihrer Funktion als die Vorsitzende eines Vereins, der bundesweit mehr als 4.000 Mitglieder hat. Seine Aufgabe sieht der Verein u. a. darin, vorwiegend genealogische Quellen zu erschließen, zu bearbeiten und zu veröffentlichen. Dabei arbeitet der Verein u. a. mit Archiven zusammen und realisiert Digitalisierungs- und IT-gestützte Erschließungsprojekte mit dem Erfassungswerkzeug DES (Daten-Eingabe-System) inkl. Qualitätskontrolle. Zu den geeigneten Quellen zählen v. a. strukturierte Quellen wie Standesamtsurkunden oder -register, historische Adressbücher und weitere Verzeichnisse mit Personenbezug, die datenschutzrechtlich unbedenklich sind. Die Veröffentlichung im Internet stellt eine weitere Voraussetzung für eine mögliche Kooperation dar. In der anschließenden Diskussion erläuterte Susanne Nicola, dass mit Ausnahme der Geschäftsführung alle Aktiven im Verein ehrenamtlich tätig seien. Der Jahresmitgliedsbeitrag betrage 40 €.



Talkrunde im Livestream (v.l. Julia Kathke, Volker Hirsch, Susanne Nicola, Claudia Becker, Roland Linde, Andreas Neuburger)

Im Anschluss an den Vortrag von Susanne Nicola referierten Volker Hirsch und Julia Kathke vom Landesarchiv NRW, Abt. Ostwestfalen-Lippe, Detmold, zum Thema „Ich hätt gern alles zu meinem Opa!“ – Die Online-Stellung von Personenstandsregistern zwischen Nutzererwartung und archivischen Möglichkeiten“. Vor dem Hintergrund umfassender Nutzererwartungen und -wünsche gaben Hirsch und Kathke Einblicke in die vielfältigen Projekte des Landesarchivs, die darauf abzielen, die personenbezogene Forschung deutlich zu erleichtern. Seit 2015 wurden in Zusammenarbeit mit dem Kooperationspartner FamilySearch Sterbenebenregister 1874–1938 digitalisiert, seit 2020 auch Geburts- und Heiratsnebenregister mit dem Zeitschnitt 1899. Darüber hinaus wurden gemeinsam mit weiteren Partnern (Verein für Computergenealogie, Westfälische Gesellschaft für Genealogie und Familienforschung, MyHeritage) auch Projekte mit dem Ziel der Tiefenerschließung realisiert: Erfassung der Juden- und Dissidentenregister (JuWel), Erstellung von Namensindices zu den digitalisierten Sterbenebenregistern. In der Diskussion machten Hirsch und Kathke deutlich, dass im Sinne der Nutzer:innen mit den beschriebenen Projekten bereits deutliche Fortschritte erzielt worden seien, dass der Wunsch nach Abruf von Informationen auf Knopfdruck jedoch weiterhin unrealistisch sei. Bedenken von Teilnehmenden im Hinblick auf die Zusammenarbeit mit Mormonen (Stichwort: Totentaufe) wurden von den Vortragenden nicht geteilt. Der Nutzen für Archive und Forschende sei erheblich.

Zum Abschluss des Fachprogramms kamen die Referentinnen und Referenten der Arbeitssitzung zu einer Podiumsdiskussion zusammen. Das Thema lautete: „Wie gut sind biografische Quellen in Kommunalarchiven nutzbar? Welcher Service wird geboten?“ Als neuen Gast begrüß-

te die Moderatorin Claudia Becker Roland Linde (Detmold) als Vertreter der Westfälischen Gesellschaft für Genealogie und Familienforschung e.V. Zur Vorbereitung der Sitzung hatte Roland Linde über die Mailing-Liste der Gesellschaft um Erfahrungsberichte gebeten, die er bei seinen Ausführungen berücksichtigen konnte. Einführend stellte Linde fest, dass die Digitalisierung und Onlinestellung von Quellen durch die Corona-Pandemie einen erheblichen Schub erfahren haben. Dies sei umso wichtiger als die Familienforscher:innen unabhängig vom Alter online unterwegs und, bedingt durch stärkere Mobilität der Familien, Quellen bundesweit oder auch über Ländergrenzen hinaus verstreut seien. Roland Linde stellte zwei Thesen zur Diskussion.

These 1: Tue Gutes und rede nicht darüber! Digitale Angebote seitens der Archive besser kommunizieren! Archive, so Linde, sind deutlich stärker in die Digitalisierung von Archivgut eingestiegen. Leider versäumen sie es, die Nutzer:innen und Nutzer unmittelbar über die neuen Angebote zu informieren. Pressearbeit vor Ort nütze den potenziellen Nutzer:innen wenig. Die Information über Mailing-Listen sei extrem wichtig. Susanne Nicola verwies auf Blog und Newsletter des Vereins für Computergenealogie mit zielgruppenspezifischer großer Reichweite.

These 2: Archive müssen stärker erläutern, wie sie aufgebaut sind, wie der Zugang zu den Quellen erfolgen kann (Stichwort: Tektonik) und welche Quellen für bestimmte Fragestellungen zentral sind. Eine einfache Google-Suche kann nicht zum Erfolg führen. In der Runde wurde diskutiert, inwieweit ein möglicherweise mehrsprachiger „Informationspool Archiv“ geschaffen werden müsse. Mit dem Portal „archive.nrw.de“ gebe es bereits einen Informationspool, allerdings sei dieses Portal, so Becker, für den

„Otto-Normal-Benutzer“ nicht geeignet. Das Portal, so Julia Kathke, denke von der Behörde aus und nicht von Nutzer:innen. Grundsätzlich sei es möglich, nutzerspezifische Informationen im Portal zu hinterlegen, dies sei jedoch eine Frage der Ressourcen. Im Verlauf der Talkrunde wurden Ideen gesammelt, wie teilweise in Verbindung mit den einschlägigen Vereinen bessere Angebote gemacht werden können (u. a. Online-Sprechstunden, telefonische Hotlines). Mit dem Aufruf zu mehr gemeinsamer Lobbyarbeit, wenn sich zunehmend rechtliche Hürden bei der Übernahme und Nutzung biografischer Quellen abzeichnen, endete die engagierte Diskussion.

Schlusswort

Unterstützt durch die Ergebnisse der Blitzumfrage „Wie bewerten Sie den ersten interaktiven Online-Archivtag?“ zog Marcus Stumpf ein positives Fazit. Knapp 90 % der Teilnehmenden beurteilten den Archivtag gut bzw. sehr gut! Zahl der abgegebenen Stimmen: 114

- gut: 52 (45,6 %)
- sehr gut: 48 (42,1 %)
- befriedigend: 12 (10,5 %)
- ausreichend: 2 (1,8 %)

Auf die Frage „Was hat Ihnen besonders gut gefallen (mehrere Nennungen sind möglich)?“ gingen folgende Nennungen ein:

Zahl der abgegebenen Stimmen: 182

- gute Vorträge: 141
- abwechslungsreiches Programm: 103
- Diskussionsforen: 87
- Möglichkeit, sich aktiv einzubringen: 85
- Pausencafé: 40

Es gelte zu überlegen, welche Programmelemente für künftige Archivtage, die, wenn es die hoffentlich positive Entwicklung der Corona-Pandemie erlaube, wieder in Präsenz stattfinden, übernommen werden können.

Stumpf betonte nochmals die große Bedeutung biografischer Quellen für Archive sowie Nutzerinnen und Nutzer. Digitalisierung bleibe für die Archive ein zentrales Thema. Die Arbeit mit Normdaten sei ein Zukunftsthema, dass mittlerweile auch für die Kommunalarchive deutlich anfassbarer und praxisnäher geworden sei.

Mit einem Dank an alle Beteiligten endete der 72. Westfälische Archivtag.

Wegen des großen Interesses im Nachgang zum Archivtag wurden die Sitzungen des Livestreams mit Einverständnis der Referent:innen und Moderator:innen im Youtube-Kanal des LWL-Archivamtes veröffentlicht (<https://www.lwl-archivamt.de/de/filme-aus-dem-lwl-archivamt/>). ■



Katharina Tiemann
LWL-Archivamt für Westfalen
katharina.tiemann@lwl.org